

Miscellen.

Scholion zu Hesiod. Theog. 31.

Hans Flach hat in seinen 'Glossen und Scholien zur Hesiodischen Theogonie' (Leipzig 1876) p. 211 aus dem Vaticanus 1332 folgendes Scholion veröffentlicht: *δρέψασθαι · ὅτι δρέψασθαι καὶ λαβεῖν θανμαστόν* und ihm ein Fragezeichen nachgesetzt. Dass diese Notiz zu den besten Ueberbleibseln Hesiodischer Commentare gehört, beweist *ὅτι*, welches ein alexandrinisches *σημείον* zu erklären pflegt, dass sie aber in dieser Fassung nicht richtig ist, sieht man auf den ersten Blick, entging natürlich auch Flach nicht. Er ändert in den 'Prolegomena' p. 4 *προσδρέψασθαι καὶ λαβεῖν θανμαστόν* und erkennt hierin eine Bemerkung darüber, dass die Lesart *δρέψασθαι* neben *ἔδον* unmöglich sei. Die Stelle lautet nämlich im Zusammenhange so: *ὡς ἔφρασαν [αἱ Μοῦσαι] . . . καὶ μοι σκηπτρον ἔδον δάφνης ἐριθιλέος ὄζον δρέψασθαι, θηητόν*. Nur ist dabei nicht klar, wesshalb *προσδρέψασθαι* geschrieben wird, noch weniger aber, wie der gewollte Gedanke in den so gefassten Worten liegen kann: man müsste denn annehmen, dass sie arg verstümmelt sind. Ich theile das Scholion und füge das ausgefallene Lemma hinzu:

*δρέψασθαι · ὅτι δρέψασθαι καὶ λαβεῖν
[θηητόν] θανμαστόν*

θηητόν · θανμαστόν hat Flach selbst aus Vaticanus 1332 und Monacensis 283 unter den *γλώσσαι* p. 184 aufgeführt. Die Lesart *δρέψασθαι*, was in dem Sinne von einfachem *λαβεῖν* genommen und neben *ἔδον* allerdings eines *σημείον* bedurfte, ist natürlich nichts weiter als eine Corruptel und belegt wieder einmal die anderweitig hinreichend beglaubigte Thatsache, dass schon in bester alexandrinischer Zeit die Texte an Verderbnissen reich waren.

Nachträglich habe ich die Behandlung desselben Scholions durch Moriz Schmidt (Jenaer Littztg. 1876 Nr. 31 p. 495 b) zu Gesicht bekommen. Er stellt *δρέψασθαι θηητόν · ὅτι . . . δρέψασθαι καὶ λαβεῖν θανμαστόν* her und glaubt, dass in der Lücke die Besprechung der Variante *δρέψασθαι* ausgefallen, das Uebrige aber ein Stück Paraphrase (*καὶ*) sei. Ich glaube, der von mir eingeschlagene Weg empfiehlt sich schon durch seine Einfachheit.

Rom.

Gustav Löwe.